Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 17 (1927)

Heft: 1

Rubrik: Aus der politischen Woche

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Giuseppe Motta,
schweizerischer Bundespräsident für das Jahr 1927.

Nationalratspräsident Maillefer.

Dr. Robert Schöpfer,
Präsident des Ständerates pro 1927.

Immer wieder treffen wir Verordnungen, die die Gaben der Taufpathen an ihre „Chotten und Chottenen" regeln. Das Jahr 1697 verbot schlankweg solche für die Bewohner auf dem Lande. Einige Jahre zuvor wurden sie für die in der Stadt auf eine ganze oder halbe Silberkrone oder einen Dukaten festgesetzt.

Die Verbote des Mummenschanzes und des Treibens an Silvester und Neujahr wiederholen sich regelmäßig in den alten Handschriften. Wie viel diese Erlasse und die Versuche, ihm Einhalt zu tun, nützten, zeigt die Jetztzeit mit ihren Drehorgelspielern, den Kindergesängen und all dem Allotria. Aus allen Jahrhunderten sind uns solche Verbote bekannt. Eines der ältesten uns erhaltenen datiert aus dem Jahre 1408, da die Obrigkeit verbot, den Spielleuten, die sich in der Stadt herum trieben, etwas zu geben. In den späteren Jahrhunderten wurden diese Verbote stetsfort wiederholt, ergänzt oder geändert, gemildert oder verschärft. Das schärfste war wohl das aus dem Jahre 1718, das besagt, daß in Erinnerung an das ferndrige Jahr, da die gnädigen Herren das Trompeten- und Posaunenblasen in der Nacht des eingegangenen Jahres abstellten, dieses auch dieses Jahr ein für allemal verboten sei.

Von jeher scheinen die Essen zu Silvester und Neujahr eine große Rolle gespielt zu haben. Auch sie wurden zu verbieten gesucht. Das eine Mal war es wegen der Verfolgungen der Glaubensgenossen in Engelland und Deuschland, das war im Jahre 1642, das andere Mal, um den Armen der Stadt keinen schlechten Eindruck zu machen, „Damit", sagt der Wortlaut, „in diesen gegenwärtigen geldlosen Zeiten und die Armut je mehr überhand nimmt, den hiesigen Armen mehrere Rechenschaft getragen werde". Das war 1718, das überhaupt ein sehr schweres Jahr gewesen zu sein scheint.

Allerhand Erlasse fielen in früheren Zeiten auf den Beginn des neuen Jahres. Im Jahre 1646 wurde verfügt, daß auch im Welschland von nun an bei allen Celebrationen in der Kirche die Weiber alle den Männern nachgehen müßten. In der Stadt Bern selber wurde einige Jahre vorher, im Jahre 1638, befohlen, daß das Steinewerfen in der Stadt und über die Aare verboten sei, und auch in die Fenster weder von Hand noch mit Schlingen Steine geschleudert werden dürften. In die Neujahrszeit fällt auch eine Verordnung von 1628, der Pestzeit, da „den Weybern" das Leidklagen verboten wurde — also war noch damals das noch heute im Morgenland, aber auch bei uns in weltentlegenen Gegenden geübte Wehklagen damals allgemein Sitte. Nicht weniger bemühend um des düstern Hintergrundes willen wirkt ein Mandat von 1671, das befiehlt, daß ein Trupp im Zuchthaus enthaltene Täuffer nach Bergamo zum Galeerendienst abgeführt werden solle.

Das Durchblättern der alten Handschriften des Staatsarchives wirft noch manches Licht auf Geschehnisse und Auffassungen, die durch die Verordnungen, die das neue Jahr brachte, der Nachwelt aufgedeckt werden.

Aus der politischen Woche.

Die chinesische Revolution.

Wir stehen bereits vor einer vollendeten Tatsache: Die chinesische Revolution, d. h. die Befreiung Chinas von seiner jahrtausende alten politischen Lethargie, die sich das ausländische Joch gefallen ließ, ist in voller Auswirkung. Die Emanzipationsbewegung kann jedenfalls nicht mehr aufgehalten werden. Die maßgebenden Auslandmächte: England, Japan, Amerika, Frankreich haben sich mit dem Gedanken abgefunden, ihre Vorrechte in China zu verlieren und sind bereit, den neuen national organisierten Staat anzuerkennen. Wir werden in der nächsten Zukunft den Wettlauf der Großmächte nach Kanton oder nach der vielleicht neu zu schaffenden zentralen Hauptstadt des chinesischen Nationalstaates erleben; sie alle werden bestrebt sein, in China zu retten, was zu retten ist, zum mindesten in Bezug auf die Handelsverbindungen nicht zu kurz zu kommen. Das neue China geht vermutlich einer ähnlichen Entwicklung entgegen wie Japan und wird mit seinen ungeheuren Bodenschätzen (Kohle, Erze) und seinem unerschöpflichem Reservoir von gewerblicher Tüchtigkeit und industrieller Kraft, wie das 400 Millionen-Volk es darstellt, für europäisches und amerikanisches Kapital ein hochbedeutsames und hochwillkommenes Ausbeutungsfeld werden.

Die chinesische Revolution war ja sicher von den russischen Anstiftern zu andern Zwecken als zur Stärkung des internationalen Kapitalismus ausgedacht. Sowietrußland will von China aus das englische Imperium zertrümmern. Man weiß jetzt, daß die Kuomintang-Armee (Kuomintang nennen sich die chinesischen Nationalisten), die von Kanton aus China erobern wollen und bereits im Zentrum, in Hankau, stehen, und Hangtschau (unweit Schanghai) bedrohen, von russischen

Militärs geführt wird und daß der Gesandte Moskaus in Kanton, Borodin, die nationalistisch-antibritische Propaganda leitet. Im Hauptquartier der Kantonesen in Utschang am Yangtse (gegenüber Hankau) befinden sich unter der Führung des Russengenerals Gallent 250 russische Offiziere, die Tschang Kai Tschek, dem Oberbefehlshaber der Kanton-Truppen, mit ihrem Rat zur Seite stehen. Schon zu Sun Yat Sens Zeiten, rollte ja der Rubel nach Kanton zur Vorbereitung der heutigen Großkämpfe.

Wenn nicht alles trügt, hat Peking heute bereits ausgespielt. Denn auch Nordchina ist schon vom nationalistischen Fieber gepackt, und die jetzt amtierende provisorische Zentralregierung hat Volk und Truppen nicht genügend in der Hand, um zu einem entscheidenden Schlag gegen die Armee des christlichen Generals Feng, der auch der nationalistischen Sache dient und von Norden her auf Peking eindringt, auszuholen. Zwar meldete „Havas" vor kurzem, daß die Südtruppen von Sun Chuang Fang, dem General der Pekinger Truppen, zurückgeworfen worden seien; doch braucht man darin wohl nicht mehr zu sehen, als eine retartierende Phase in der großen Entwicklung zum oben gezeichneten Endziel. Auch die Proklamation des Marschalls Tschang Tso Lin, von seiner mandschurischen Hauptstadt aus, in der er erklärt, daß er den Kampf gegen die Bolschewisten in Südchina bis zum äußersten fortsetzen werde, wird den Verlauf der Dinge nicht aufhalten.

Denn, wie gesagt, es handelt sich eben nicht um eine bolschewistische, sondern um eine nationale Bewegung, die eine Sache aller Chinesen ist, und der sich auch am Ende auch die Machthaber in Peking anschließen müssen, wenn sie nicht allen Einfluß verlieren wollen. Auch der Diktator der Mandschus wird sich mit den neuen Sachlage abfinden, wenn die Unterstützungsgelder der Japaner zurückbleiben, die ihm jetzt noch fließen. Wahrscheinlich wird das noch zögernde Japan das Beispiel Englands befolgen und mit Kanton in freundschaftliches Einvernehmen treten.

Die Engländer haben nämlich in ihrem Verhalten der nationalen Bewegung gegenüber eine totale Richtungsänderung vorgenommen. Sie haben Peking aufgegeben und unterstützen jetzt Kanton. Dies um den russischen Einfluß zu bekämpfen. Es ist ja den Engländern in China nicht um Herrschaftsrechte, sondern bloß um Handelsgewinne zu tun — wie übrigens jeder anderen Großmacht. Und die chinesischen Kapitalisten, die vermutlich die nationale Parole nur als Schild für ihre eigene Emanzipation benutzen und die eigentlichen Nutznießer der ganzen Bewegung sein werden, wissen natürlich ganz gut, an wen sie sich halten müssen. Unternehmer, Techniker, Wissenschafter, Kapital, was sie in der ersten Phase ihrer Entwicklung nötig haben werden, das liefert ihnen Westeuropa und nicht das blutleere Rußland, das ja all dieser Hülfskräfte selber dringlich benötigt. Der Kapitalismus, weit entfernt davon, in Rußland dauernd niedergezwungen zu sein, wird den Bolschewismus auch in China besiegen. Die Kantonesen werden, wenn sie Geld und Kredite von England — und bald wohl auch von Amerika und Japan her — erhalten, den Russen den Laufpaß geben: Der Mohr hat seine Pflicht getan, der Mohr kann gehen.

Man braucht aber kein Prophet zu sein, um der chinesischen Revolution eine ungeheure Auswirkung in der ganzen asiatischen Welt vorauszusagen. Schon macht sie sich in der

revolutionären Bewegung in Java

geltend, die zwar von den niederländischen Beherrschern der Insel niedergeschlagen sein soll, aber so sicher, als die Sonne nicht stillesteht, wieder aufflammen und nicht eher erlöschen wird, als bis der letzte Rest holländischer Oberhoheit auf der hochkultivierten Malaieninsel beseitigt sein wird.

Wir sehen, wie sich hier die gleiche Entwicklung vollzieht wie bei der japanischen, chinesischen, indischen und türkischen Emanzipation. Malaische Studenten studieren in Leyden, werden gebildet und damit sehend für die Schmach und Ungerechtigkeit des Fremdenjochs. Die farbige Intelligenz wird sich bewußt, daß sie ebensogut wie die weiße Intelligenz die Landeskräfte ausbeuten und einen auf angenehmen, d. h. kapitalistischen Erwerb gegründeten Lebensgenuß und Lebensstil aufbauen kann.

Die Holländer sind darin den Engländern geistesverwandt, daß sie nicht auf nominelle Herrschaft bestehen, wo diese die Handelsvorteile gefährden oder in Frage stellen, und darum werden wahrscheinlich auch sie in dem Momente, da es nicht mehr anders geht, die durch die „gesunde Logik" diktierte totale Kursänderung vornehmen.

Und so schlägt bereits die nationalistische Bewegung in Asien ihre Wellen über alle noch von Europäern beherrschten Länder. Die Philippinen sind zur Emanzipation reif. Die französische Herrschaft in Hinterindien wird von Kanton aus schon jetzt schwer bedrängt. In Britisch-Indien geht die Entwicklung ihren langsamen, durch den Gegensatz Islam—Brahamismus schwer gehemmten Gang. Afghanistan steht als Nutznießer der englisch-russischen Rivalität auf eigenen festen Füßen, und in Persien folgt Riza Khan zielbewußt dem Beispiele des türkischen Diktators Kemal Pascha, der bekanntlich den sämtlichen Großmächten seinen Handschuh hingeworfen hat, freilich in einer Art, die dem türkischen Volke keinen Segen gebracht hat.

Der Staatsstreich in Litauen.

Neue dunkle Wolken stehen am Osthimmel, sie könnten für Europa schwere Gewittergefahren bedeuten. Litauen, der Grenznachbar Polens unter den baltischen Randstaaten, ist über Nacht durch eine Militärrevolution zu einem fascistisch-nationalistisch regierten Staate geworden. Inhaber der Militärgewalt ist der General Pechavicus, der den ehemaligen Staatspräsidenten Smetona zum Staatsoberhaupt ausgerufen hat. Dieser hat den Professor Woldemaras mit der Bildung des Ministeriums beauftragt. Alle Parteien der alten Regierung mit Ausnahme der Sozialisten werden darin vertreten sein.

Der Staatsstreich richtet sich also gegen die Sozialisten, die durch die Neuwahlen vom Juni 1926 so gestärkt worden waren, daß sie das bisherige klerikal-konservative Kabinett stürzen und mit Hilfe der Bauern eine Linksregierung einsetzen konnten. Die wichtigste Handlung des Kabinetts Sleschewistzchius war der Freundschaftsvertrag mit Sowietrußland vom 28. September, der die Polen schwer aufregte, da darin Moskau die Ansprüche Litauens auf Wilna anerkannte. Diese Stadt wurde Litauen nämlich durch den Handstreich des polnischen Generals Zeligowski im Oktober 1920 entrissen und ist heute noch, obwohl vertraglich Litauen zugesichert, in den Händen der Polen.

Die neue Regierung ist nun nicht etwa gewillt, diese Ansprüche auf Wilna aufzugeben, sondern sie scheint sie im Gegenteil stärker betonen zu wollen als die gestürzte Regierung; denn in Warschau weiß man schon von Truppenverschiebungen in Litauen nach der polnischen Grenze hin und man argwohnt einen Handstreich auf Wilna. Das würde der Auftakt sein zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Polen und Litauen, in der Rußland wohl nicht neutraler Zuschauer bliebe.

•

Am Tag vor Weihnachten starb der japanische Mikado, der seit Jahren leidend war und dessen Ableben man seit Wochen gewärtigen mußte. Kaiser Yoschihito, geboren 1879, wurde nach dem Tode seiner ältern Brüder Kronprinz und 1912 der Nachfolger seines Vaters, des großen Mikado Mutsuhito, unter dem Japan Sieger über China und Rußland und eine achtungheischende Großmacht wurde. Auch Yoschihito war ein Förderer westlicher Kultur in seinem Lande und ein hochgebildeter Mann. Sein Sohn Hirohito wird nunmehr den japanischen Thron besteigen als der 124. Herrscher des Landes.

H. B.